

Eröffnungsansprache der Präsidentin der Landessynode

(Folie 1)

Herbsttagung der Landessynode
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
26.11.2023 in Amberg

1

Sehr geehrte liebe Konsynodale,
sehr geehrter Herr Landesbischof, sehr geehrte Mitglieder des Landeskirchenrats,
sehr geehrte Gäste hier im Konferenzsaal und an den Bildschirmen,
liebe Schwestern und Brüder!

Mehr als ein halbes Jahr ist seit der letzten Tagung der Landessynode vergangen.
Seitdem ist einiges geschehen.

Manches war vorhersehbar, manches war geplant, manches erfolgte zufällig oder
fügte sich.

Ja: Unsere Kirche ist in Bewegung.

Und darum möchte ich in meiner Eröffnungsansprache dieser Bewegung folgen,
in vier Schritten: (Folie 2) In Bewegung – Beweglich bleiben – Auf dem Weg –
Bewegt.

I – In Bewegung (Folie 3)

Am 29. Oktober haben wir von Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Abschied genommen und unseren neuen Landesbischof Christian Kopp in sein
Amt eingeführt. Diejenigen von Ihnen, die dabei sein konnten in der Lorenzkirche
in Nürnberg oder die an den Bildschirmen mitgefeiert haben, haben es

hoffentlich ebenso empfunden wie ich: Es war eine gute Entscheidung, erstmals die Verabschiedung des scheidenden und die Amtseinführung des neugewählten Bischofs liturgisch zu verbinden. Ihr beide, lieber Christian – und, falls Du uns heute im Livestream zuschaust: lieber Heinrich – ihr beide seid ein großer Segen für unsere Kirche. Und es war ein Geschenk, miterleben zu dürfen, wie der eine nach zwölf bewegten Jahren sein Amt dankbar zurücklegen konnte in Gottes Hand und der andere es nur wenige Augenblicke später getrost angenommen hat aus derselben Hand.

Es gab einen weiteren Wechsel: In einem Gottesdienst am 21. Juli haben wir Prof. Dr. Hans-Peter Hübner in den Ruhestand verabschiedet. Zum 1. September hat Florian Baier seine Nachfolge im Amt des Oberkirchenrats und als Leiter der Abteilung E – „Gemeinden, Kirchensteuer und Kirchenverfassung“ – angetreten. Oberkirchenrat Baier wird am 8. Dezember in einem Gottesdienst in sein neues Amt eingeführt werden. Noch heute Abend werden Sie, lieber Herr Oberkirchenrat Baier, die Gelegenheit haben, sich den Synodalen persönlich kurz vorzustellen, wenn Sie zwei Vorlagen einbringen. Aber Sie sind uns ja ohnehin kein Unbekannter: Sie waren, bevor Sie Leiter des Kirchengemeindeamts in München wurden, in verschiedenen Abteilungen des Landeskirchenamts tätig und haben unseren PuK-Prozess verantwortlich mit geleitet und gestaltet. Und so freuen wir uns, dass wir Sie wiederhaben und mit Ihnen gemeinsam unsere Kirche weiterbewegen dürfen in Richtung Profil und Konzentration.

Und noch ein neues – und zugleich vertrautes – Gesicht sehen Sie, liebe Konsynodale, – in der Reihe der Landeskirchenratsmitglieder: Seit 1. November ist unser ehemaliger Planungsreferent Thomas Prieto-Peral der neue Regionalbischof im Kirchenkreis München und Oberbayern. Sein Einführungsgottesdienst wird am 25. Februar stattfinden. Ein erstes gemeinsames Projekt haben wir bereits identifiziert: Im kommenden Jahr soll der Wilhelm-Freiherr-von-Pechmann-Preis wieder verliehen werden. Lieber Thomas,

wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Dir in nun neuer Funktion. Wir wünschen Dir Glück und Segen für Deine Arbeit!

Auch unser Landessynodalbüro ist in Bewegung:

Michael Bauer wechselte an das Kirchengemeindeamt München. Neu begrüßen dürfen wir Marc Meyer als seinen Nachfolger. Allen, die am Ausschusstag in Nürnberg waren, hat er sich im Anschluss an die Andacht in St Sebald bereits vorgestellt. Einigen von Ihnen und Euch dürfte er bekannt sein. Marc Meyer war Jugendsynodaler in der Synodalperiode 2014-2020. Es war eine überaus glückliche Fügung, dass Du, lieber Marc, zum 1. September nahtlos die Arbeit im Büro der Landessynode aufnehmen konntest. Ein herzliches Willkommen, Dir, lieber Marc!

Und auch wenn Michael Bauer heute nicht persönlich hier sein kann: Ihm gilt ein großer Dank für 14 Jahre treue und kompetente Begleitung der Landessynode sowie für die Einarbeitung seines Nachfolgers.

Nach einem Jahr Vakanz ist seit dem 1. September die Stelle der Theologischen Referentin bei der Landessynode ebenfalls wieder besetzt. Unsere Konsynodale Pfarrerin Kathrin Neeb wechselte aus Oberfranken nach München und ist mit nunmehr einer 100%-Stelle für die Landessynode und die Mitarbeit im Gremienmanagement zuständig. Ihr Wechsel bedeutet, dass Nachwahlen erforderlich sind: erstens in den LSA und zweitens in den Berufungsausschuss. Die Wahlen finden am Montag – also morgen – statt. Auch Dir, liebe Kathrin, ein herzliches Willkommen in nun neuer Funktion.

Und eine weitere Nachwahl ist erforderlich. Kilian Deyerl ist aus beruflichen Gründen aus der EKD-/VELKD-Synode ausgetreten. Auch hier müssen wir einen oder eine Nachfolgerin bestimmen

II – Beweglich bleiben (Folie 4)

Unsere Kirche ist in Bewegung, vieles bewegt sich und bewegt uns.

Und darum müssen und wollen wir – die vier kirchenleitenden Organe – beweglich bleiben. Das bequeme Kriterium des ‚Es läuft doch alles gut‘ weicht zu Gunsten mutiger und kreativer Strategien für Veränderungsprozesse. Dabei kann es schon mal knirschen, vor allem, wenn bislang wenig gebrauchte Muskeln beansprucht werden oder ganz neue Bewegungsabläufe zu trainieren sind.

Wir wagen es nicht nur, zu träumen und der Fantasie freien Lauf zu lassen, sondern ringen auch darum, wie solche Beweglichkeit sich klar in unseren Grundsatzentscheidungen – nicht zuletzt im Haushalt unserer Landeskirche – abbildet.

Seit vielen Jahren gehört die Feststellung, die Kirche befinde sich in einem „tiefen Umbruch“ zur Einschätzung der Situation und der Zukunft der Kirche, oft im gleichen Atemzug mit der Beschreibung des rasanten gesellschaftlichen Wandels. Als Kennzeichen dieses Umbruchs werden dann oft Zahlen genannt: die neuesten Zahlen der Kirchenmitglieder, die Zahl der kommenden Ruhestandseintritte beim Personal, die Summe der zu erwartenden Kirchensteuereinnahmen. Wir leben in einer Welt, in der das Messbare eine bedeutende Rolle spielt, und in der sinkende Zahlen Niedergangsszenarien befeuern. Existenzielle Fragen aber gehen tiefer. Und auch für uns als Kirche kann es nicht einfach nur um Quantität gehen. Kirche existiert in der Nachfolge Jesu nicht für sich selbst, und sie darf sich auch nicht nur mit sich selbst beschäftigen. Es geht um Qualität. Es geht um den zuversichtlichen Ernst, für Gerechtigkeit und Würde der Menschen in der Alltäglichkeit zu stehen, sich für diese einzusetzen, diese sichtbar zu machen. Es geht darum, die Glaubwürdigkeit Gottes in der Welt und vor den Menschen zu bezeugen und zur Sprache zu bringen, einer Sprache, die die Menschen verstehen. Dem hat die Kirche zu dienen. Nicht zuletzt geht es um die letzten Fragen, vor die jeder Mensch gestellt wird, die Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Sinn des Sterbens.

Um diese Fragen wach zu halten und in diesen Fragen die Menschen nicht allein zu lassen, ist Kirche als Institution in unserer Gesellschaft unverzichtbar. Kirche gibt dem Glauben eine Sprache und ist bei den Menschen, wenn es ihnen die Sprache verschlägt, wenn sie Segen, Hoffnung und Vertrauen brauchen. Kirche gibt dem Glauben eine Sprache, die berührt und die tröstet, die Zuversicht schenkt und Mut. Kirche ist ein zuverlässiger Kraftort mitten in der Gesellschaft. Dafür sind wir als Kirche in Bewegung geblieben und beweglicher geworden: Kein anderes Projekt hat unser kirchenleitendes Handeln in den letzten sechs Jahren so intensiv geprägt wie der Prozess „Profil und Konzentration“.

Unser Ziel war es, Profil zu schärfen, Qualität zu sichern, Freiräume für Neues zu entdecken und dabei Chancen zu nutzen: Die Chance, vom Evangelium her zu denken – geleitet von der Schlüsselfrage aus dem Gleichnis des blinden Bartimäus: „Was willst du, dass ich für dich tue?“ Die Chance, nicht unter Zeitdruck reagieren zu müssen, sondern proaktiv gestalten zu können. Die Chance, in einem breiten Beteiligungsprozess kreative Denkräume in den Dekanaten, Kirchengemeinden und Einrichtungen zu eröffnen und Diskussionen vor Ort anzuregen.

Aber auch PuK selbst ist in den Veränderungsprozess einbezogen, denn jetzt müssen wir umsetzen, was wir entwickelt haben. In diese Umsetzungsphase geht PuK mit einem neuen Strategieteam. Die Stellen für dieses neue Strategieteam werden in Kürze ausgeschrieben.

Ein herzlicher Dank an dieser Stelle noch einmal an das bisherige PuK-Team, an OKR Dr. Nikolaus Blum, OKR Thomas Prieto-Peral, Dr. Juliane Ulverich, Brigitta Bogner und Petra Schwarz.

III – Auf dem Weg (Folie 5)

Wir sind gemeinsam unterwegs – syn-hodos – gemeinsam als Synode und gemeinsam im „Vierklang“ der kirchenleitenden Organe. Wir sind auf dem Weg,

und darum geht auch PuK weiter, allerdings anders – wie es in dem Abschlussbericht des PuK-Teams heißt, der kein Abschluss sein will, sondern der einen Doppelpunkt setzt.

Aber was bedeutet das?

Seit 2017 hat der Zukunftsprozess bestehende Denk- und Handlungsmuster verändert. Nun endet PuK als Ideenwerkstatt und Erprobungsraum. Die Realität reißt uns aus dem Land der Träume und der Fantasien, der Visionen und Pläne an den Flipcharts und Whiteboards. Alle vier kirchenleitenden Organe müssen jetzt in die Umsetzung gehen. Daran führt kein Weg vorbei. Und auch wenn es hier oder da möglicherweise einmal ruckelt – das gehört zu solchen Aufbrüchen dazu.

Steffen Bauer, der bei unserer Frühjahrssynode 2022 unser Gast war und der den Landeskirchenrat bei der Entwicklung von Zukunftsstrategien für die ELKB begleitete, stellten wir in Geiselwind die Frage „Welche Kirche braucht es künftig, damit Menschen gerne Christ werden und Christ bleiben?“ Er antwortete darauf: Es braucht eine „Kirche der Menschen“, die nicht mehr unterscheidet zwischen einem „Wir“ der Kirche und den anderen. Wörtlich sagte er: „Das heißt, nicht die einen sind Subjekte und die anderen Objekte, sondern wir lassen einander erzählen, wir lassen machen, wir lassen zu. Wir haben das Zutrauen, dass alle mit ihren Erzählungen Resonanzen des Glaubens erzeugen und selber Resonanzen unseres Gottes in sich tragen können.“ Dies sei, so Steffen Bauer, mit neuen Haltungen verbunden: lange zuzuhören, zuzulassen, auszuprobieren sowie einer große Freude an der Verschiedenheit. Das könne man nicht einfach machen, das sei ein langer Weg.

Auf diesem Weg sind wir. Und wir können ihn nicht gemütlich entlangschlendern, nicht entspannt dahinwandern. Voraussetzung ist weiterhin der gemeinsame Wille für den gemeinsamen Weg. Dieser ist zusätzlich zu dem Wind des Heiligen Geistes im Rücken der entscheidende Kraftstoff für den Weg in die Zukunft. Ohne beides bleibt das „Think out of the box“ eine leere

Worthülse oder eine Nebelkerze, deren Potenzial binnen kürzester Zeit erloschen sein wird.

Voraussetzung für den gemeinsamen Weg ist – neben dem gemeinsamen Willen, beweglich zu bleiben – eine gute Ausrüstung.

- Wir benötigen gutes Schuhwerk, denn die Wegstrecke wird nicht eben sein. Wir werden Stolpersteine ebenso einkalkulieren müssen wie Wüstenwege, bei denen auch mal Sand oder sogar der eine oder andere Kieselstein in die Schuhe oder ins Getriebe kommt. Vielleicht heißt das dann ja auch, dass wir unsere Sonntagschuhe hin und wieder im Schrank stehen lassen müssen, uns – ganz wörtlich – hinauswagen aus unseren schönen Kirchen und gut ausgestatteten Gemeindehäusern. Jede und jeder von uns kann Akzente setzen, so wie es unser neuer Landesbischof getan hat:

Seine Verabschiedung als Regionalbischof in München fand auf der Alten Utting statt und setzte genau das Signal, das Steffen Bauer forderte: Kirche geht in den gesellschaftlichen Raum, zu den Menschen.

- Wir benötigen leichtes Gepäck, um nicht zu schnell zu erschöpfen. Einen Rucksack, den wir nur mit Dingen füllen, die wir unterwegs brauchen können. Anderes packen wir aus – und lassen es bewusst zurück, auch, wenn es uns lange begleitet hat und uns ans Herz gewachsen ist.
- Wir benötigen statt einer rosaroten Brille die multifunktionale „Drive-safe-Brille“, die sicherstellt, dass wir nicht geblendet werden, und die Nah- **und** Fernsicht ermöglicht. Sowohl den Blick für die Nähe zu den Menschen als auch und vor allem den glasklaren Blick in die Ferne müssen wir neu schärfen. Vielleicht hilft ja auch eine 3D-Brille, die in der großen Transformation unserer Kirche plastisch werden lässt, dass wir mehr brauchen als nur Optimierung.

Wir sind gemeinsam auf dem Weg und haben uns Großes vorgenommen. Und so gilt es, für die Wegroute in die Zukunft Beschlüsse fassen, um die Themen

„Kirchenentwicklung“ und „Ressourcensteuerung“ miteinander so in Einklang zu bringen und den Haushalt so zu planen, dass wir auf die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angemessen schnell reagieren und zugleich kreative Freiräume für die Gestaltung behalten. Mit Vorfestlegungen dürfen wir uns keine Fesseln anlegen. Stellenzuwachs für Schwerpunktthemen kann nur erfolgen, wenn wir definitiv auch Posterioritäten benennen und Dinge nicht mehr tun! Entscheidungen für morgen dürfen nicht auf über- und überübermorgen vertagt werden. Wir müssen lernen loszulassen und zu Dingen auch einmal NEIN zu sagen. Denn eines darf nicht passieren, dass wir heute auf Kosten der kommenden Generationen wirtschaften.

Denn leider: Die Kirchensteuererträge gehen nun auch nominal zurück, in diesem Jahr allein um 48 Mio. EUR im Vergleich zu 2022! Da gibt es nur eine Konsequenz: Wir müssen unsere Aufwendungen senken. Keinesfalls wollen wir unser Vermögen, dem ja bekanntlich Verpflichtungen gegenüberstehen, verbrauchen nur deshalb, weil es für uns heute schwierig und unbequem ist, unseren Mittelverbrauch zu reduzieren!

Mit den Entscheidungen zu den 50 Planungseinheiten mit strukturellen Einsparungen in Höhe von 189 Millionen Euro bis zum Jahr 2030 hat der Landeskirchenrat bereits eine Strategie entwickelt. Sobald solche Strategien als Vorlagen erarbeitet sind, ist es an uns als Landessynode, im Sinne dieser Strategie zu entscheiden. Und dann wiederum ist es die Sache des Landeskirchenrats – unterstützt durch das Landeskirchenamt – unsere Beschlüsse umzusetzen entsprechend der dem Landeskirchenrat nach Kirchenverfassung zukommenden Aufgabe, die ELKB zu verwalten.

Noch einmal zitiere ich Steffen Bauer. Im fünften Teil seiner Studie „Landeskirchen unterwegs“, in der er die Zukunftsprozesse in den Gliedkirchen der EKD untersucht, schreibt er über uns in Bayern: „Entscheidend wird sein, ob

die Synode ihrerseits bei den fünf strategischen Zielen bleibt und alle Prioritäten und Posterioritäten daran misst. Das wird sich herausstellen. Schwierig wird es in jedem Fall, vor allem auch, weil die 189 Millionen Euro an strukturellen Einsparungen ja nur der eine Brocken ist, den es zu bewältigen gilt."

IV – Bewegt (Folie 6)

9

Vieles ist in Bewegung, liebe Konsynodale. Darum wollen wir beweglich bleiben – hier oder da beweglicher, als wir es in der Vergangenheit gewesen sind. Und dazu lassen wir uns bewegen: von Gottes Geist und dem unumstößlichen Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint und dass wir mit seiner Hilfe gute Wege finden werden. Ich rufe das Buch Jesaja in Erinnerung. In Kapitel 25, Vers 9 steht: „Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hoffen, dass er uns helfe, das ist der Herr, auf den wir hoffen. Lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“ Das Prophetenwort kommt aus einer Zeit der Bedrängnis und spricht zu Menschen, deren Weg alles andere als einfach und vorgezeichnet war. Und trotzdem wagt der Prophet den Blick nach vorne: Gedanklich eilt er voraus, schaut von der Zukunft aus – von dem her, was noch nicht ist – auf die ungewisse Gegenwart und betrachtet sie schon jetzt im Licht der Verheißung Gottes.

Eine gewaltige Hoffnung, die auch in der Offenbarung 21 – im letzten Buch der Bibel – aufgenommen wird. Gott verheißt: „Siehe ich mache alles neu“!

Diese Perspektive gibt uns in allen Herausforderungen Kraft, Neues zu wagen und auf Gottes Hilfe zu vertrauen. Weil auch wir uns leiten lassen von dem, was von Gott her auf uns zukommt.

Also: Lassen Sie uns die Ärmel hochkrempeln und an die Arbeit gehen. Lassen wir uns bewegen und packen wir es an!

(Folie 7)